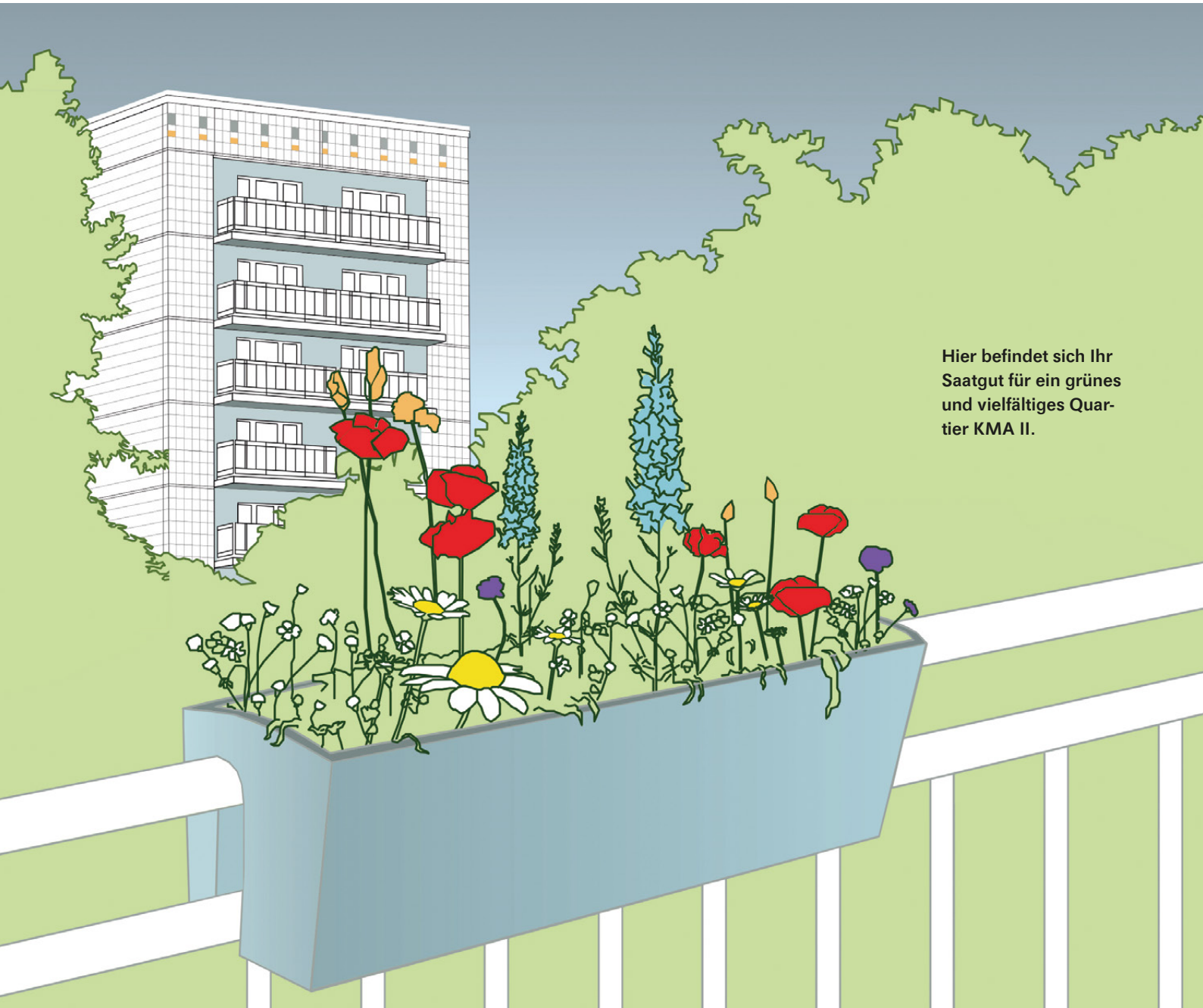


KMA II

erscheint kostenlos
viermal jährlich

Ausgabe 9 ▢ Frühjahr 2024 ▢ Stadtteilmagazin Karl-Marx-Allee ▢ II. Bauabschnitt



Hier befindet sich Ihr
Saatgut für ein grünes
und vielfältiges Quar-
tier KMA II.

Bunte Mischung für den Kiez © KoSP GmbH



GRÜNE SEITEN
KMA blüht auf



NEUBAU
Holzmarktstraße

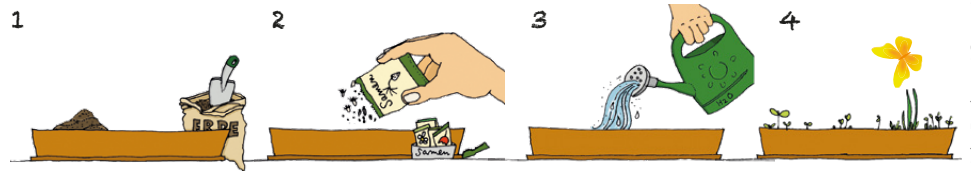


NACHBARN
(inter)aktiv

Aus dem Inhalt

- 2 ↪ Die Grünen Seiten: Mitte blüht auf!
- 4 ↪ Neubau: Kindheit im Quartier
- 6 ↪ Um- und Neubau: Haus der Statistik
- 7 ↪ Neubau: Berolinastraße
- 10 ↪ Um- und Neubau: Holzmarktstraße
- 14 ↪ Lexikon: Das zweite Leben der Platte
- 15 ↪ Veranstaltungen und Kontakte
- 16 ↪ Reportage: Von der Bühne

Blüh auf, blüh auf!

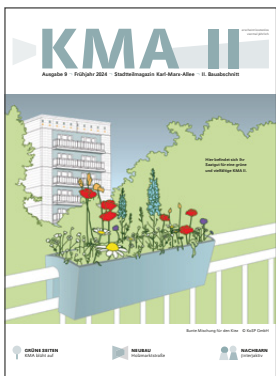


Die vier Schritte für einen Balkon mit insektenfreundlichen, langlebigen Blumen.

© Inka Erichsen / Grüne Liga Berlin

Liebe Leserinnen und Leser,

haben Sie sich schon den 4. Mai im Kalender notiert? Sollten Sie! Denn immer am ersten Sonnabend im Mai zeigt Berlin seine Neubauten und Planungen im Rahmen der Städtebauförderung. Da gibt es moderne Kindergärten, Parks und Spielplätze zu bewundern, so wie in diesem Jahr auch beiderseits der Karl-Marx-Allee. Der Nachbarschaftsrat sowie die Teams von KoSP und dem Haus der Statistik gewähren Ihnen einen Blick hinter die Kulissen. Mehr dazu auf Seite 6 und 15.



Neues zu entdecken gibt es zudem entlang der Holzmarktstraße. Erstaunlich viele Vorhaben sind dort

derzeit in der Planung, im Bau oder vor der Fertigstellung. Man könnte darüber ein Extraheft verfassen. So gab es ein Richtfest für das Wohn- und Geschäftshaus in der Holzmarktstraße 66. Besonders erfreulich: Neben all den Bürohäusern entsteht etwas für Sportinteressierte: Wir stellen Ihnen das neue Mehrzweckgebäude in der Holzmarktstraße 55 vor. Lesen Sie mehr dazu ab S. 10.

Doch nun sind Sie gefragt: Nach Ihren Erinnerungen an Ihre Kindheit im Quartier zwischen Strausberger und Alexanderplatz. Kommen Sie gern zum ersten Geschichtscafé am 17. April. Wir freuen uns schon über Fotos, Geschichten und interessante Details aus 65 Jahren KMA und hoffen, Sie am 20. Juni bei der Eröffnung der Plansche in der Singerstraße zu treffen.

Bianka Gericke und die Redaktion

Raschelt Ihre Samentüte von der Telseite auch so schön? Dann lassen Sie dieses Frühlingsgeschenk nicht lange liegen, sondern schreiten Sie zur Tat! So wie auf der Zeichnung könnte es auf Ihrem Balkon in diesem Sommer aussehen. Stellen Sie sich einmal vor, alle in Ihrem Block täten dasselbe? Die überwiegend weißen und pastellfarbenen Fassaden erhielten überall blaue, gelbe und rote Farbtupfer. Zudem hörte man das zufriedene Summen von Insekten und das Vogelgezwitscher, die hier und da einen neuen »Zwischenlandeplatz« auf ihrem Flug zum nächsten Baum gefunden hätten. Und Sie? Liegen zufrieden in Ihrem bequemen Liegestuhl unterm Sonnenschirm, schlürfen einen Eistee und haben ein gutes Gefühl. Zu Recht, denn mit wenig Aufwand haben Sie die Welt ein bisschen besser gemacht.

Denn wie heißt es in einem afrikanischen Sprichwort: »Viele kleine Leute, die an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern.« Alle Bewohnerinnen und Bewohner – egal ob Klein oder Groß – dürfen mitmachen und dazu beitragen. Sie brauchen fürs Ansäen der einheimischen Wiesenblumen-Wildkräuter-Mischung gar nicht viel: Neben Blumenkästen und -töpfen können alte Eimer, Körbe, ausgediente Einkaufstaschen oder sogar alte Milchverpackungen zu Pflanzgefäßen umfunktioniert und nach der Ansaat weiter verschenkt werden. Auch die meisten Blumenläden geben kostenlos Anzuchtöpfe ab. Zusätzlich benötigen Sie noch etwas Erde. Die sollte aus ökologischen Gründen unbedingt torffrei sein. Vielleicht teilen Sie sich mit Ihrer Nachbarsfamilie einen größeren Sack? Die Samenkörner werden einfach ausgesät (nicht mit Erde bedecken), angedrückt und angegossen. Bereits nach 3–5 Wochen sprießen die ersten Halme, sofern die Erde feucht gehalten wird. Gießen müssen Sie immer weniger.

Die Pflanzen können sogar (windgeschützt) überwintern und blühen dafür im nächsten Jahr noch schöner. Das hilft auch den Fluginsekten, denn die halten gern ihre Winterruhe in abgeblühten Pflanzenstängeln und versorgen so die Erde mit Nährstoffen.

Bis Ende Mai und dann wieder ab August können Sie Ihren Balkon, den Vorgarten Ihres Wohnblocks oder das Hochbeet im Kindergarten mit »Saatgut für die KMA II« verschönern. Jeder Quadratmeter, der mit Kräutern und Wildblumen bewachsen ist, verbessert die Klimabilanz. Ihre Tüte ist schon verbraucht? Kein Problem, Nachschub gibt es genug. Das Büro KoSP hat über Fördermittel 10.000 Samenmischungen geordert und verteilt diese den ganzen Sommer lang weiter. Donnerstags ist das Team am INTERNATIONAL vor Ort, aber auch bei den bevorstehenden Eröffnungsfeiern des **Spielplatzes Berolinastraße** am **4. Mai** und der **Plansche** am **20. Juni** (S. 15). Eröffnet werden in diesem Sommer auch der Spielplatz Mollstraße und das Mehrzweckgebäude Holzmarktstraße 55 (S. 10). Die Termine erfahren Sie im nächsten Heft, in Aushängen und auf www.kma-mitte.de. Dort und im Instagram-Kanal (@karl.marx.allee_II) werden im Herbst auch die schönsten Blühfotos von Ihrem Sommerbeet veröffentlicht. Senden Sie Ihre Smartphone-Aufnahmen an redaktion@karl-marx-allee.berlin und nehmen Sie damit am Fotowettbewerb »KMA blüht auf« teil.

Tipps

für das sogenannte »Urban Gardening« erhalten Sie bei der Grünen Liga Berlin auf www.summsalablueh.de. Und schöne Ideen für kreative Pflanzgefäße finden Sie bei [Pinterest.de/](https://www.pinterest.de/) Stichwort »Pflanzentöpfe selber machen«.

Wir sind gespannt auf Ihre Schöpfung.



»Bäume pflanzen, Bäume abhauen ...«

Diese Liedzeile der Puhdys kommt uns in den Sinn, wenn wir die Fotos der letzten Wochen Revue passieren lassen. Im November und Dezember wurden im Fördergebiet KMA II etliche Bäume gepflanzt, die meisten auf dem Spielplatz Berolinastraße (S. 4). Wochen später kreischten die Motorsägen. Zum Glück schweigen sie seit dem 29. Februar, denn nur bis zu diesem Stichtag ist das Fällen von Bäumen, der Baumschnitt sowie das Zurückschneiden von Sträuchern erlaubt.

Doch zurück in den Dezember: An einem Dienstagmorgen, pünktlich 8 Uhr, biegt ein LKW die schmale Zufahrt zum Café Lotus ein – am Steuer eine Gärtnerin der Firma Markert Garten- und Landschaftsbau. Mit ihrem Kollegen bugsiert sie die schwere Ladung auf die vorbereitete Grünfläche. Tage zuvor hatten sie drei Löcher ausgehoben und mit speziellem Granulat verfüllt, das den beiden Ziersträuchern und dem Baum beim Anwachsen verhelfen soll. Um die japanischen Blütenkirschen und den Bergahorn in die Erde zu bekommen, braucht es viel Kraft und Geschick. Etwa 80 Kilogramm wiegt der drei Meter hohe, zwölf Jahre alte Stadtbaum. Die Gehölze wurden innerhalb der Baumschule schon dreimal



Das Einpflanzen von Bäumen ist Schwerstarbeit. Ende Dezember kamen ein Bergahorn und zwei Zierkirschen in die Erde.

verpflanzt, bevor sie hier im Dreieck an der Neuen Blumenstraße ihren endgültigen Wuchsort bekommen. Dieses Verfahren kräftigt die Wurzeln und macht sie widerstandsfähiger gegen Schädlinge und Trockenheit. Der Bergahorn – Baum des Jahres 2009 – kann sehr alt werden und passt sich gut an warme und trockene Verhältnisse an. Er ist bienenfreundlich und blüht nach einigen Jahren im Mai gelbgrün. Die Zierkirsche taucht den Strauch bereits im April in ein üppiges rosa Kleid. Ihre Pollen sind für Bienen ein wahres Festmahl. Jetzt brauchen die Gehölze an ihrem neuen Standort – gleich gegenüber der als Naturdenkmal eingestuften Buche – den regelmäßigen, prüfenden Blick von Fachleuten und zusätzliches Wasser bei Trockenheit.

Die zunehmende Trockenheit hat jenen Pappeln zu schaffen gemacht, die im Februar einige Meter weiter gefällt wurden. Bis auf wenige Arten haben Pappeln im Gegensatz zum Ahorn nur eine »Lebenserwartung« von 70 Jahren. Nach dem Krieg hat man in Berlin viele Pappeln gepflanzt, weil sie schnell wachsen. Jedoch können sie mit ihren flachen Wurzeln nicht genug Wasser aus der Tiefe »saugen«. Sie leiden mehr als

andere unter »Trockenstress«, weshalb es Efeu, Schädlinge und Pilze leicht haben, sie zu befallen, wie z. B. am Ballspielfeld hinter dem Gebäude Singerstraße 109.

Einen anderen Grund für Fällarbeiten gab es am Sportplatz Holzmarktstraße. Dort hoben die Götterbäume regelmäßig die Laufbahn an, was zu Stolperstellen führte. Nach dem Krieg hatte man die aus China stammende Bitter-Esche gern gepflanzt, denn sie »gedieh so gut auf Schutt und Asche, dass sie den Spitznamen »Trümmerbaum« bekam«¹. Seit 2019 steht der anpassungsfähige Götterbaum jedoch auf der EU-Liste der invasiven Arten, weil er sich selbst aussät und einheimische Bäume verdrängt. Deshalb war deren Fällung am Sportplatz unvermeidlich, zumal in Sichtweite neue, langlebige Bäume gepflanzt wurden. Glücklicherweise wurden in der KMA II zuletzt mehr Bäume gesetzt als gefällt, trotz der Kosten von bis zu 5000 Euro (mit Anwachs Pflege) je Baum. Die Festsetzung als Fördergebiet hat diesen Prozess beschleunigt – und der Klimawandel leider auch.

Bianka Gericke



Fällung von drei Pappeln an der Singerstraße.

¹ Alexandra Rigos, NABU Berlin



Paradiese für Kinder

Früher, das berichten ältere Bewohnerinnen und Bewohner, kletterten sie als Kind noch über Bauschutt, hörten Kofferradio hinter den Baubaracken und hätten so Kindheit und Jugend verbracht. Diese Zeitzeugenberichte wollen die Mitarbeiterinnen des Büros KoSP und der Redaktion verstärkt sammeln. Dazu startet am 17. April das erste Geschichtscafé im INTERNATIONAL (S. 15). Einige dieser Kindheitserinnerungen werden in einer Sonderausgabe von KMA II zum 65. Jahrestag der Grundsteinlegung veröffentlicht. Auch die Eröffnung von drei Spielplätzen und des Mehrzweckgebäudes (S. 10) sind Grund genug, das Thema »Kindheit im Quartier« auf die Tagesordnung zu setzen. Zumal die Anzahl der hier lebenden Kinder und Jugendlichen unter 18 zuletzt deutlich gestiegen ist. Die wollen und brauchen Orte zum Spielen, Toben und Chillen.

So fließen nicht ohne Grund reichlich Mittel aus dem Fördertopf »Lebendige Zentren und Quartiere« in die Spielplätze. Die bereits sanierten Spielplätze Holzmarkt (Eröffnung 2022) und Weydemeyerstraße (2018) werden gut angenommen. Letzterer hat seit kurzem auch eine Eco-Toilette. Nun steht im Juni die langersehnte Eröffnung der Plansche Singerstraße und des Spielplatzes Berolinastraße in Aussicht. Auch der inklusive Spielplatz an der Mollstraße hinter der Charlotte-Pfeffer-Schule (S. 5) soll im Sommer fertig werden. Allen gemein ist, dass sie ökologisch, barrierefrei und generationsübergreifend konzipiert sind. Alle Plätze erhielten neue Bäume, sind für kleine und größere Kinder gedacht und bieten für Ältere Möglichkeiten der Erholung und Bewegung.



Altersgerecht

Die neue Kletterspinne an der Berolinastraße ist für größere Kinder gedacht. Der Kleinkindbereich befindet sich dahinter. **Eröffnung ist am 4. Mai um 16 Uhr.**



Ökologisch

Der junge und der alte Baum erhielten große Baumscheiben, in denen das Regenwasser gespeichert werden kann.



Inklusiv

Ebenso auf dem Spielplatz Mollstraße, wo auch Kinder im Rollstuhl ihre Freude haben werden, kommen die Bauarbeiten gut voran.



Neue Blumen-/Singerstraße

Der Spielplatz und das Ballspielfeld sind marode und werden ab diesem Jahr neu gebaut.



Ruckzuck ist die Schule da

Noch wird gehämmert und gesägt am Rohbau des MEB, des Modularen Ergänzungsbaus auf dem ehemaligen Sportplatz der Charlotte-Pfeffer-Schule. Zur Freude des Schul- und Sportamtes erfolgte der Baubeginn bereits im vergangenen Herbst und ging auch zügig voran. Größere Probleme bei den Tiefbauarbeiten gab es nicht. Es mussten nur ein paar alte Bauwürmer beseitigt werden. Die Baufirma will das Gebäude Anfang September diesen Jahres schlüsselfertig übergeben. Dann folgen noch abschließende Maßnahmen rund um das Haus und die Gartengestaltung, die endgültige Fertigstellung ist für das erste Quartal 2025 geplant.

Mit dem MEB entstehen 96 zusätzliche Schulplätze. Auf drei Etagen verteilen sich zum einen zwölf Klassen- und acht Teilungsräume mit Verbindungstüren. Weiterhin werden ein Mehrzweck-, ein Kunstraum, zwei Therapie- und zwei Pflegeräume zur Verfügung stehen. Dazu kommt noch eine Mensa mit 60 Plätzen und eine Ausgabeküche sowie ein Raum für Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher. Das Farbkonzept der Fassade des MEB orientiert sich an den umgebenden Bestandsbauten und wurde in enger Abstimmung mit dem Stadtentwicklungsamt erstellt, welches das Fördergebiet Karl-Marx-Allee II betreut.

Einige Meter weiter stehen die Neubauten der Turn- und Schwimmhalle (Foto rechts) kurz vor der baulichen Fertigstellung. Beide werden im Laufe des kommenden Schuljahres übergeben. Hingegen ist der als Paradiesgarten gestaltete Schulhof fertig und kann nach den Osterferien genutzt werden.

Und gleich hinter dem Schulzaun der Charlotte-Pfeffer-Schule tut sich auch einiges. Nicht nur die Schülerinnen und Schüler warten schon ungeduldig auf die Eröffnung des inklusiven Spielplatzes an der Mollstraße 15–18. Auch Anwohnende verfolgen das Baugeschehen und die laufenden Pflanzarbeiten interessiert. Allerdings ist es noch nicht ganz sicher, ob die Übergabe wie auf dem Bauschild angekündigt auch im Mai erfolgt. Es fehlt noch ein ganz wichtiges Spielgerät, nämlich die Rutsche.



In den gesamten Schul-Campus »Charlotte-Pfeffer-Schule« werden insgesamt 33 Millionen Euro investiert. Der neue Ergänzungsbau gehört dazu.



Der als Paradiesgarten bezeichnete Schulhof steht kurz vor der Übergabe.

Bevor die nicht aufgebaut ist, kann auch der EPDM-Belag nicht verlegt werden. Um den aufzubringen, braucht man außerdem warmes und trockenes Wetter. EPDM ist ein synthetischer Kautschuk, der auf Spielplätzen als Fallschutz zum Einsatz kommt. Er ist elastisch und stoßdämpfend, lässt sich individuell und langlebig einfärben, ist sehr wetter- und feuchtigkeitsbeständig und kann vor allem auch mit Rollstühlen befahren werden. Der Belag wird in der Mollstraße in blauer und gelber Farben auf-

gebracht: Auf der gelben stehen die Spielgeräte, die blaue dient als „Rennstrecke“ um die Spielfläche herum. In das Material sollen Intarsien eingearbeitet werden, als taktile Wegführung für sehbeeinträchtigte Menschen.

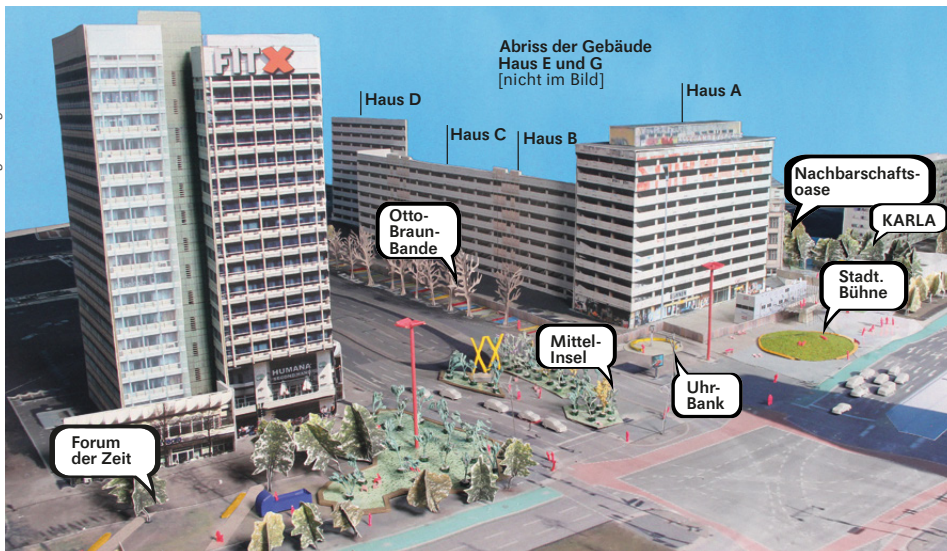
Die bereits aufgebauten Spiel- und Klettergeräte lassen erahnen, was man mit ihnen alles anstellen kann. Aus Eiche gefertigt sollen sie sehr aktiven Kindern und dem Zahn der Zeit widerstehen.

Regina Friedrich

Etwas Grün an der »Stadt.Bühne«

Das Haus der Statistik erhält einen temporären Grüngürtel

Ergänzungen: B. Gericke



Arbeitsmodell zum Sieger-Entwurf der Arbeitsgruppe: Robin Winogrand, Zürich; Violeta Burckhardt, Zürich; Studio Erde, Berlin; Bel Sozietät für Architektur, Köln

Das Areal vor dem Haus der Statistik bot in den letzten Monaten einen wenig erfreulichen Anblick. So war es nicht verwunderlich, dass beim Stammtisch für Nachbarn am 5. Februar die Stühle kaum reichten. Regelmäßig lädt Andrea Hofmann, verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit, in den Baucontainer »KARLA« zum Gespräch. Diesmal ging es in der Karl-Marx-Allee 1 um die Sicherheit und Sauberkeit an der Baustelle sowie um die geplante Gestaltung des Freiraums entlang von Karl-Marx-Allee, Otto-Braun- und Alexanderstraße.

Baustelle kommt voran

Zu Beginn berichtete Andrea Hofmann über den Stand der Bauarbeiten. Für alle sichtbar sind an den Häusern A–D Fortschritte zu erkennen: Fenster sind eingesetzt und der Innenausbau schon im Gang. Nächstes Jahr zieht das Finanzamt Mitte ein. Außerdem finden gerade Erkundungsbohrungen statt. Idealerweise soll das neue Rathaus Mitte mit Erdwärme versorgt werden. Für dessen Neubau wird von der Berolinastraße aus die Zufahrt zur Baustelle eingerichtet. Am Haus G beginnt die Entrümpelung und Schadstoffsanierung, bevor Ende des Jahres abgerissen wird. Der Nachbarschaftsrat regte an, die Bäume, die für den Neubau gefällt werden sollen, umzusetzen. Das Team von

»Karla« will das prüfen lassen. Außerdem bemängelten Anwohnende die Sauberkeit rund um die Baustelle. Schon jetzt entstünden immer wieder Müllecken, für die sich keiner zuständig fühlt, so ihr Eindruck.

Etwas Grün in der Betonwüste

Anschließend stellte Landschaftsarchitekt Gabriel Jacob den Siegerentwurf für die temporäre Freiraumgestaltung vor. Das Ziel ist, dem vom Verkehr umtosten Areal etwas Aufenthaltsqualität zu verleihen – und zwar solange, bis das Quartier (weitestgehend) fertig gebaut ist. Das Projekt will in vier Bereichen austesten, was für die künftige Gestaltung übernommen werden kann.

Das »Forum der Zeit« vor dem »Haus des Reisens« wird ein »Miniatur-Klima-Hain« mit Bäumen, Blumenwiese, Bänken und einem Leuchtmast. Eine improvisierte LKW-Bühne – zugleich Spielobjekt, Kunstwerk und Denkmal – soll an die Zeit erinnern, als auf dem Alex die großen Demonstrationen der DDR-Opposition stattfanden. Zum »Forum der Zeit« gehört auch die Bepflanzung der Fußgängerinsel auf der Otto-Braun-Straße.

Dort schließt sich der zweite Bereich an: die »Otto-Braun-Bande«. Sie wird mit viel Grün

und Vitrinen von den Pionier:innen des Zentrums für klimaschonende Ressourcennutzung gestaltet.

Vor Haus A entsteht die »Stadt.Bühne«, auch sie mit einem kleinen Hain, gedacht als Schattenspender und Treff für die Nachbarn. Gleich nebenan soll ein vielfältig nutzbarer Pavillon stehen. Blickpunkt wird ein kleiner, grüner Hügel, die »Gemeinschaftskuppe«, die zum Spielen, Picknicken oder Entspannen einlädt. Mit Freude vernahmten die Nachbarn, dass die runde Uhr-Bank denkmalgerecht nachgebaut und mit einem Leuchtmast ins rechte Licht gesetzt wird.

Der Platz vor dem ehemaligen »Haus der Gesundheit« sollte »Grünes Wohnzimmer« heißen, worüber der Nachbarschaftsrat wenig erbaut war, denn schon lange kämpft der Verein für eine Grünanlage gleichen Namens. Deshalb nennen die Planer jetzt »Nachbarschaftsoase«. Jedenfalls wird der Platz entsiegelt und der Kiosk weiter betrieben. Davor soll eine mobile Bestuhlung die Nachbarschaft zum »Klöhnen« verführen. Dass für die temporären Freiflächen »Restbäume« aus einer Baumschule verwendet werden, weckte das Interesse des Nachbarschaftsrats. Gerne würde man solche auch im Gebiet der KMA II nutzen. Angeregt wurde auch darüber diskutiert, wie Rad- und Fußverkehr berücksichtigt werden und ob man an einigen Stellen die Bordsteine absenken kann.

Mitsprache erwünscht

Beim Nachbau der Uhr-Bank und anderen Gestaltungselementen ist die Mitarbeit von Anwohnenden erwünscht. So wie beim Umsetzen von Gehölzen, die weiter verwendet werden sollen sowie bei der Pflege der Grünflächen und Bäume. Dazu kam der Vorschlag: Baumpaten finden! Empfehlenswert ist die Open-Air-Ausstellung an den Bauzäunen (S. 15). Sie erklärt in Text und Bild alle Vorhaben. Gern kann man sich bei »Karla« persönlich informieren. Beim nächsten Stammtisch am 22. April geht es um den geplanten Wohnungsbau in der Berolinastraße.

Regina Friedrich



»Kleine Bärin« mit Regenbogen

Grundsteinlegung an der Berolinastraße 9–11

Ausgerechnet an diesem 11. Januar rutschte das Thermometer deutlich unter Null. Kaum jemand, der an diesem Vormittag in der Berolinastraße eintraf, war gegen die winterliche Kälte auf der Baustelle gewappnet. Alle bibberten, bis auf eine: Jutta Brambach, Geschäftsführerin des Wohnprojekts. Die kleine Frau strahlte vor innerer Wärme, wartete geduldig, bis die Presse ihre Bilder im Kasten hatte. Die war trotz des Frostes in Scharen der Einladung aus der WBM-Presseabteilung gefolgt. Schließlich ging es um eine nicht alltägliche Grundsteinlegung. Hier wurde der Baubeginn für das erste lesbische Haus dieser Art in Europa gefeiert!

So verwundert es nicht, dass sich Politik, Baubranche und Presse hier die (frierende) Hand gaben. Allen voran der Regierende Bürgermeister Kai Wegner, die Senatsbaudirektorin Prof. Petra Kahlfeldt, Mittes Baustadtrat Ephraim Gothe, Berlins Queerbeauftragter Alfonso Pantisano und Steffen Helbig, Geschäftsführer der Wohnungsgesellschaft Mitte. Der freute sich, dass die Idee des Zusammenwohnens von lesbischen Frauen endlich ein Zuhause und das Gebiet ein richtig schönes Café bekommt. Beim Architekturbüro Galandi Schirmer und der Projektleiterin Katja Höpfner (S. 8) sei das Vorhaben in guten Händen. Die Senatsbaudirektorin ergänzte, wie gut sich das neue Wohnhaus ins Gebiet einfüge.



Baustadtrat Ephraim Gothe, der Regierende Bürgermeister Kai Wegner, Jutta Brambach (RuT), Senatsbaudirektorin Petra Kahlfeldt und WBM-Geschäftsführer Steffen Helbig verschließen die Zeitkapsel.

Der Regierende Bürgermeister war nach eigener Aussage erstaunt darüber, dass dies das erste dieser Art in Berlin wäre, wo doch die Stadt so stolz auf ihre Vielfalt sei. Er habe Jutta Brambach in die Hand versprochen, nicht nur zur Grundsteinlegung, sondern auch zur Eröffnung zu kommen. Für die 68-Jährige hatte Wegner ein klitzekleines Geschenk als Zeichen seiner Anerkennung dabei: den ersten Berliner Bären in Regenbogenfarben. Den nur sieben Millimeter großen Pin, den man sich ans Revers steckt, habe er gleich nach seinem Amtsantritt bestellen lassen. Die Sozialpäd-

agogin verstaute den Winzling gleich in ihrem dicken Wollhandschuh und berichtete über 14 Jahre Vorlauf dieses Bauvorhabens. Brambach und ihre Verbündeten mussten viel Überzeugungsarbeit leisten, verfassten etliche Anträge und führten oft Gespräche über Diskriminierung im Alltag. Diese erfahren lesbische Frauen umso mehr, wenn sie älter und/oder behindert sind. Deshalb hätten sie ein inklusives, barrierefreies Gebäudes gewollt mit Platz für eine Wohngemeinschaft. Die Warteliste für dieses Haus sei so lang, dass sie noch für 20 weitere reichte.



Jutta Brambach mit dem Regierenden Bürgermeister Kai Wegner

Mittes Baustadtrat Ephraim Gothe glaubt, dass das Projekt, direkt am Alex und mitten im Wohngebiet KMA II, gut gelegen sei. Berlin als »Regenbogenhauptstadt« und Mitte als »Regenbogenbezirk« wären der richtige Ort für das erste Berliner Lesbenwohnhaus. Dann traten die fünf Rednerinnen und Redner zusammen ans Pult und mauerten die Zeitkapsel aus Edelstahl nach altem Brauch in den Ziegelsteinblock, der später in die Baugrube versenkt wurde. In der Zeitkapsel stecken eine Tageszeitung, etwas Geld und eine Bauskizze. Anschließend gab es einen wärmenden Imbiss, zubereitet natürlich von einem inklusiven Caterer, den »kiezküchen« aus Moabit.

Bianka Gericke

Günstig wohnen zu einem vernünftigen Standard



Das Auftragen der 14 cm dicken Dämmschicht. Darauf wurde eine 80 cm starke Betonsohle gegossen



Katja Höpfner (WBM), Christoph Schirmer und André Debus (Galandi Schirmer Architekten) und Thomas Drechsler (Redaktion)

Dort gießen wir noch eine 80 cm dicke Betonsohle auf die bereits verlegte 14 cm starke Dämmung. Dann ist das Gebäude von unten ausreichend gedämmt«, erklärt Architekt Christoph Schirmer mit Blick auf die Baugrube an der Berolinastraße 9–11. Wir haben uns mit ihm, seinem Mitarbeiter André Debus und Katja Höpfner, Projektleiterin bei der Wohnungsbaugesellschaft Mitte (WBM), direkt vor Ort verabredet. Das Wetter an diesem letzten Februartag spielt mit, und das freut besonders Karen Jeratsch, Pressereferentin der WBM, die gleich noch ein paar Fotos für das Mietermagazin »Mittendrin« schießt.

In Baugruben hineinzuschauen, ist für alle hier Alltag, doch diese ist eine besondere. Auf dem Fundament entsteht das erste Wohnhaus für lesbische Frauen dieser Art in Europa. »Eigentlich ist das Vorhaben auch nichts Besonderes, sondern nur eine Abbildung der Realität. Diversität ist in Berlin überall sichtbar. Und nun bekommt sie einfach ein Zuhause. Warum also nicht im Zentrum?« So entspannt jedenfalls schaut Projektleiterin Katja Höpfner auf das Vorhaben. Sie ist »erst« seit 2020 damit befasst, weiß aber von der jahrelangen Vorlaufzeit. Sie hofft, dass die Bedenken in der Nachbarschaft wegen der Nachverdichtung mit der Öffnung des Erdgeschosses allmählich verschwinden. Schließlich soll hier das lang ersehnte Café mit Terrasse einziehen und auch die Freifläche im Innenhof wird

offen bleiben und nicht eingezäunt. »Der Hof wird mit seinen Fitnessgeräten für Alt und Jung, mit den Hochbeeten und neuen Bäumen der grüne Begegnungsraum mit Anwohnenden sein«, ist sich die erfahrene Architektin sicher.

»Im Erdgeschoss ist neben dem Café ein aufteilbarer Mehrzweckraum für Veranstaltungen vorgesehen. Mit dessen Verglasung zum Innenhof ermöglichen wir auch architektonisch die gewünschte Transparenz«, betont Christoph Schirmer. Ansonsten hätten sie auf große Glasflächen natürlich verzichtet. Die Vorgaben aus der Erhaltungsverordnung und dem Ausstattungs- und Materialeitfadens sind da sehr eindeutig. Prämisse der Stadtplanung war, dass sich der Gebäuderiegel baulich in die Umgebung einfügt. Die Baugrube lässt bereits erahnen, dass die künftige Wohnscheibe

genau wie die Bestandsgebäude in das orthogonale (rechtwinklige) Raster des Wohngebiets eingepasst ist. »Wir setzen damit quasi den »städtebaulichen Schlussstein für das Areal«, erklärt Architekt André Debus.

Auch die Fassade, das Raster der Fenster und die Anordnung der Balkone, aber auch die Eingänge, die als Vorbauten zur Berolinastraße geplant sind, richten sich nach dem, was schon da ist. Das Architekturbüro Galandi Schirmer hat sich das Umfeld, die Nachkriegsmoderne, genau angesehen und will diese nicht »übertrumpfen«. Deshalb wird das Haus wenig spektakulär und in seiner Farbigkeit eher zurückhaltend wirken. Das haben sich die Nutzerinnen – der Verein »RuT – Rad und Tat« zwar anders gewünscht, aber das Bunte, Farbige werden künftig ihre Inhalte sein. Hinter der gleichmäßigen Fassade wird die Aufteilung



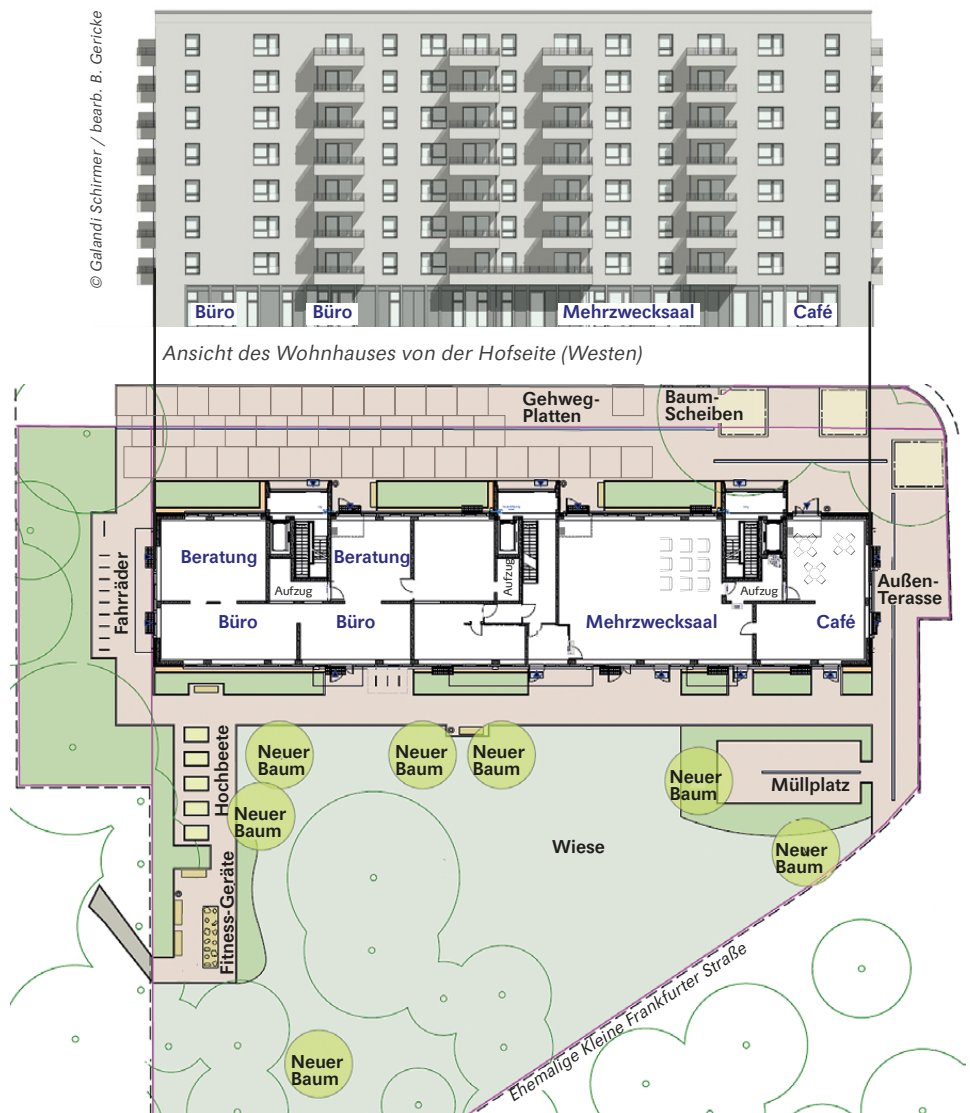
Gegenüber dem künftigen Neubau von RuT befand sich früher an der Elisabethstraße 57–58 das Königstädtische Gymnasium. Hier eine Aufnahme mit Gebäudeschäden nach den Straßenkämpfen März 1919

bei weitem nicht so homogen wie in den Wohnbauten der 1960er Jahre sein. So verbindet eine Querung im vierten und siebten Geschoss die drei Treppenhäuser miteinander, was Möglichkeiten zur Begegnung schafft. Im obersten Geschoss können sich die Mieterinnen in den dortigen Gemeinschaftsflächen austauschen.

Apropos Wohnungen: Von den geplanten 72 verfügen viele über eineinhalb oder zwei Räume. Außerdem ist eine Wohngemeinschaft geplant. Die meisten sind zudem barrierefrei und es soll eine sozialverträgliche Vermietung erfolgen. Und da stellt sich natürlich die Frage: Wie bekommt eine Wohnungsbaugesellschaft in Zeiten steigender Baupreise es wirtschaftlich hin, wenn das Haus möglichst nachhaltig sein und das Erdgeschoss auch noch soziale Funktionen erfüllen soll? Katja Höpfner schmunzelt, als hätte sie auf diese Frage nur gewartet. »Durch besonders sparsame Bauweise und striktes Einhalten unseres Planungshandbuchs sowie über die staatliche Wohnungsbauförderung ist dies möglich. Wir sind mit den Firmen und dem Architekturbüro im steten Austausch, diesen Spagat zwischen Wirtschaftlichkeit und unserem Auftrag als städtisches Wohnungsunternehmen zu meistern. Unsere Aufgabe bleibt, bezahlbares Wohnen zu einem vernünftigen Standard zu ermöglichen.«

Christoph Schirmer beschreibt dieses Ringen um Machbarkeit etwa so: »Die Bauherrin – in diesem Fall die WBM – hat einen Wunschzettel und ein Geldsäckchen: Der eine ist lang, das andere klein. Aber da wir wissen, wie viel Geld maximal zur Verfügung steht, müssen wir Flächen, Grundrisse, Abläufe und Ausstattung optimieren. Das sind fast dieselben Vorgaben, mit denen die Architekten der DDR in den Großsiedlungen umgehen mussten.« Keineswegs werde am Standard gespart. Das Haus erfüllt die KfW-55-Norm¹, wird an die Fernwärme angeschlossen, ist voll unterkellert und hat drei Aufzüge. Die WBM schaut auch jetzt schon auf die Bewirtschaftungskosten. »Es ist weder nachhaltig noch sinnvoll, jetzt billig zu bauen, das Haus aber in wenigen Jahren schon wieder sanieren zu müssen.«

¹ Energiestandard der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW): Das KfW-Effizienzhaus 55 ermöglicht Einsparungen von 45 % ggü. konventionellem Neubau.



Draufsicht des Hofes mit der geplanten Nutzung des Erdgeschosses. An der Südseite des Blockes befindet sich das Café mit Blick zum INTERNATIONAL.

Überhaupt geht es hier auf der Baustelle viel um Nachhaltigkeit. Schon beim Aushub der Grube wurde anders verfahren als früher. Wurde damals der Bauschutt des Krieges meist verfüllt, prüfen Labore heute alles, was sich im Boden befindet, auf Schadstoffgehalt und Wiederverwendbarkeit. Im Gegensatz zu früher fällt auch der Umgang mit dem Regenwasser nachhaltiger aus. Es läuft nicht einfach über Regenrinnen in die Kanalisation ab, sondern versickert auf dem Grundstück, was langfristig kostendämpfend wirkt. Zudem »schützt das Flachdach mit seiner extensiven Begrünung und Photovoltaik nicht nur das oberste Geschoss vor Überhitzung und Witterungseinflüssen, sondern kühlt und filtert gleichzeitig die Luft«, betont Presse-Referentin Karen Jetratsch. Sie lobt besonders die Lage des Gebäudes, direkt an der U-Bahn. Das mache

den Verzicht aufs Auto leichter. Parkplätze seien sowieso nicht vorgesehen und das war von Anfang an Konsens zwischen allen Beteiligten. Dafür gibt es 91 Fahrradstellplätze, die meisten im Keller. Auf unsere letzte Frage zum Datum der Fertigstellung zögert die Projektleiterin Katja Höpfner keinen Augenblick. »Nach meinem Plan ist das Wohnhaus im ersten Quartal 2026 bezugsfertig. Punkt!«

Fakten: RuT-Wohnhaus

Grundsteinlegung: 11. Januar 2024
Gemeinschaftsräume: 147 m², Gewerbe inkl. Café: 594 m²
72 Wohnungen, davon 44 gefördert, 61 barrierefrei
Fertigstellung: 1. Quartal 2026



Modern, funktional und innovativ

Das Mehrzweckgebäude als neuer Ort für die Nachbarschaft



© Jahn, Mack & Partner

In der Visualisierung und auf dem unteren Foto der Seite 11 ist deutlich zu erkennen, dass das Gebäude bereits zum zweiten Mal erweitert wurde. Im linken Flügel sind Umkleiden und Geräteräume untergebracht. Die neuen Sport- und Seminarräume sind im größeren Anbau rechts zu finden.

An der östlichen Seite vom Sportplatz Holzmarktstraße steht seit 1973 ein unscheinbarer, verputzter Ziegelbau. Ergänzt und aufgestockt wurde dieses Funktionsgebäude 1996 um weitere Umkleideräume. Schon damals grübelte der ansässige Sportverein ABC Zentrum Berlin über eine Möglichkeit, die aufgegebene Fernwärme-Verteilerstation nebenan zukünftig mitnutzen zu können. Daraus entwickelten die Sportfreunde in Zusammenarbeit mit dem Bezirksamt ein Konzept für ein ganzjährig nutzbares Trainingsgebäude. Nun steht es da und wird in diesem Sommer eröffnet. Zwischen Idee und bevorstehender Fertigstellung liegen langjährige Verhandlungen mit Vattenfall und vielen Behörden, um die Flächen für eine sportliche Nutzung zu gewinnen.

Dank des Förderprogramms »Lebendige Zentren und Quartiere« ist nun aus den einfachen Umkleide- und Geräteräumen ein technisch und energetisch modernes Mehrzweckgebäude geworden. Etwa 1,8 Millionen Euro haben Bund und Land dazu gegeben – eine Investition, die besonders bei den Details sichtbar wird. Ganz oben auf den extensiv begrünten Dächern der blau gestrichenen Anbauten wachsen bereits Gräser und Kräuter aus der Region. Im nördlichen, kleineren Anbau liegen die neuen Umkleide- und Geräte-, im südlichen die Mehrzweckräume.

Im Obergeschoss treffen sich künftig Gruppen zu Gymnastik oder Seminaren. Der technisch hochwertig ausgestattete Raum ist 105 Quadratmeter groß, 3,35 Meter hoch und könnte der neue Bildungsort fürs Quartier werden! Der Bewegungsraum eine Ebene tiefer ist mit 75 m² kleiner, jedoch komplett barrierefrei. Beide Räume sind mit Lautsprechern, Sonnenschutz und Fußbodenheizung ausgestattet. Zudem findet man im Erdgeschoss eine kleine Teeküche und das moderne, barrierefreie WC.

Der Raum gegenüber ist etwas für Technikbegeisterte, denn hier befindet sich die neue Herzkammer des Gebäudekomplexes: die Steuerung für die Wasserversorgung und natürlich für die Übergabestation an die Fernwärme. Auch in Sachen Brandschutz hat man mit den beiden zusätzlichen Erschließungskernen (Ausgänge und Treppenhäuser) das Gebäude den heutigen Standards angepasst.

Überzeugend ist zudem der architektonische Anspruch, aus dem schmucklosen

Funktionsbau ein neues, dem Bedarf und dem Umfeld angepasstes Gebäude zu entwickeln. Regelmäßig trafen sich Stadtplanung, Bauleitung und -firmen vor Ort, um die beste Lösung für das Bestandsgebäude und dessen Anbauten zu finden. Innen überrascht der Einsatz hochwertiger Baumaterialien. Die bodentiefen Fenster sind dreifach verglast, hochwärmegedämmt, haben Schall- und Sonnenschutz. Hingucker sind das Eichenlamellenparkett über der Fußbodenheizung, die Treppengeländer aus Edelstahl und Handläufe aus Eiche.

Außen sind die beiden Anbauwürfel bewusst farblich abgehoben – in jenem Blau,



Die Herzkammer des Gebäudes. Hier werden Strom, Klima, Internet und Fernwärme gesteuert.



Hinter dem Sportgebäude wurde das für den Stadtteil typische Bernburger Pflaster verlegt. Auch die Lampen sind ein Nachbau entsprechend dem Materialeitfadens. Die Mulde wird zurzeit bepflanzt und zuletzt ein Anstrich mit Graffitienschutz aufgebracht.



Der große Mehrzweckraum hat Licht zu beiden Seiten, Fußbodenheizung und Industrieparkett, das bis zur Eröffnung noch mit einem Schutzvlies abgedeckt ist.

das im Kiez häufig zu finden ist. Der für das Gebiet gültige Material- und Ausstattungslieferant war ausschlaggebend für die Wahl der Bodenplatten, der Außenlampen und der Pflanzenarten. Das Regenwasser wird in unterirdische Rigolen (Wasserspeichern) eingeleitet. Von dort aus fließt es sukzessive wieder in den Boden und in die neue Pflanzmulde hinter dem Funktionsgebäude. Dort werden zukünftig ganzjährige Stauden wie das Großblättrige Immergrün, das Blaugras, der Storchnabel oder die gelbe Winter-Mahonie wachsen. Als Ersatz für den alten beschädigten wurde ein neuer Fußweg angelegt, der nun frei von Stolperstellen sowie gut und insektenfreundlich ausgeleuchtet ist. Der direkte Durchgang zum Kindergarten erspart Umwege um den Platz, sehr zur Freude vieler Eltern.

Auf wenig Begeisterung stieß dagegen bei einigen Nachbarn die Fällung von zwei Bäumen. Beseitigt wurden zudem die invasiven Götterbäume, die mit ihren Wurzeln regelmäßig die Laufbahn untergruben. Leider musste kürzlich auch noch ein stattlicher

Ahornbaum gefällt werden, weil in der Silvesternacht Feuerwerkskörper auf ein Auto fielen, das neben dem Ahorn geparkt war. Als Ersatz werden ein Blauglockenbaum, ein Weißdorn und eine Hopfenbuche auf dem Nachbargrundstück gepflanzt.

Jetzt, wo die Bauarbeiten sichtbar dem Ende entgegengehen, wächst die Zustimmung. Die große Mehrheit im Quartier wird das Haus nutzen, ist sich der Vorsitzende des Sportvereins Kai-Thomas Arndt sicher. Schließlich hat er viele Jahre im Block daneben gewohnt. Sein Verein plant ab Herbst die ersten Kurse und Aktionen, ab Januar 2025 wird das Angebot durch die Volkshochschule ergänzt. Nachbarn haben dafür auf der Plattform »mein.berlin.de« und beim Vor-Ort-Büro von KoSP Vorschläge eingereicht (siehe rechts). Welche davon umsetzbar sind, wird sich zeigen. Doch zum Auftakt ist erst einmal ein Fest mit Schnupper-Angeboten geplant. Wer seine Sportsachen mitbringt, kann gleich mal ausprobieren, welcher Kurs infrage käme.

Bianka Gericke

Von Aerobic bis Zumba: Vorschläge der Nachbarn

Zwei Monate lang sammelte das Team von KoSP Ideen, wie man die beiden Mehrzweckräume nutzen könnte. Die Nachbarn füllten Postkarten aus, kamen zur Sprechstunde oder trugen ihre Vorschläge direkt auf der Website ein. Besonders oft tauchte der Wunsch nach Bewegung und Kreativität auf. Ältere wünschten sich eine Gruppe mit QiGong, einen PC- oder Englischkurs. Eltern würden ihre Kinder gern zum Tanzen anmelden und Jugendliche Hip-Hop üben. Auch Kurse, die mehrere Generationen ansprechen, sollten im Programm stehen. Wichtig war einer Nachbarin, dass Kurse für übergewichtige Kinder, für Menschen mit chronischen Erkrankungen oder Bewegungseinschränkungen stattfinden.



© KoSP



Da immer mehr Familien mit Migrationshintergrund im Kiez leben, würden Musik- und Sprachkurse sicher gut angenommen, so ein Vorschlag. Zusammen könnten Alt-ingesessene und Zugewanderte basteln, nähen oder malen. Auch ein Kieztreff zum Spielen und für nachbarschaftlichen Austausch wurde mehrfach thematisiert. Alle Ideen liegen bei der Volkshochschule auf dem Tisch und werden bei der Jahresplanung 2025 mit berücksichtigt.

Richtfest in der Holzmarktstraße 66



Der traditionelle Choral zum Richtfest erklang diesmal als Instrumentalversion.

Nur 300 Tage lagen zwischen der Grundsteinlegung und dem Richtfest am 27. März. Damit hat die Dresdener Traditionsfirma DIW sogar einen Monat früher den Rohbau hochgezogen. Investor für das Wohn- und Geschäftshaus am Standort der ehemaligen Kaufhalle ist die Adomum

GmbH (siehe KMA, Heft 5). Bert Günther, ihr Geschäftsführer, war deshalb voll des Lobes und dankte den Bauleuten, die trotz der nicht einfachen Gebäudestruktur mitgezogen haben.

Von den Büros hat man einen weiten Blick auf die belebte Kreuzung und den Bahnhof.

Gewohnt wird hingegen auf der ruhigen Seite in Richtung Schillingstraße. Im Erdgeschoss befinden sich die kleinen Geschäfte. Dass dafür bereits die ersten Mieter feststehen, stimmt Günther optimistisch: »Wir sehen, dass der Standort unabhängig von Schwankungen der gesamtwirtschaftlichen Lage attraktiv ist.«

Geplant ist, dass nach der Fertigstellung Ende 2025 auf der östlichen Seite ein neuer Stadtplatz entsteht. Der schafft eine fließende Verbindung zum 2022 eingeweihten Spielplatz gegenüber dem Hochhaus Holzmarktstraße 69. Kaum vorzustellen: Wo derzeit Baumaterial lagert, sind »neue Bäume, Beete, Spielgeräte und Sitzmöglichkeiten geplant«, so Günther. Für viele entfällt damit auch ein Umweg ins Wohngebiet, weil auch der Durchgang neben der Holzmarktstraße 65 wieder möglich ist. Wie das Areal genau aussehen wird, stimmt die Adomum bis zum Herbst mit der Stadtplanung ab. Jetzt seien aber noch »Versorgungsleitungen und Rigolen für die Regenwasserrückhaltung unter die Erdoberfläche einzubringen«.

»Central Tower«: Ein neuer Turm in der Nachbarschaft

Viele haben es bereits aus der Presse erfahren: Auf das noch unbebaute Grundstück zwischen der Alexander- und Dircksenstraße, gegenüber vom Bahnhof Jannowitzbrücke, soll ein 115 Meter hoher Büroturm entstehen. Im Vergleich dazu: Das »park inn« am Alex ist 125 Meter hoch. Geplant war bisher ein Hotel mit maximal 70 Metern, doch der neue Eigentümer, die HB Reavis, hat umgeplant. Natürlich stellt sich die Frage, ob das mit der Umgebung und der Nachbarschaft harmoniert. Fakt ist, das Vorhaben benötigt einen neuen Bebauungsplan und dabei muss das Berliner Hochhausleitbild berücksichtigt werden.

Das bietet Chancen, da 30 Prozent der Gesamtfläche nicht als Büro genutzt werden darf und das Erdgeschoss öffentlich zugänglich sein muss. Um einen Konsens mit der Stadtgesellschaft zu erreichen, setzen das Bezirksamt und die HB Reavis auf eine frühzeitige Bürgerbeteiligung, moderiert vom Planungsbüro KoSP. Sie luden Interessierte zu zwei Veranstaltungen (27.2./15.3.) ins Rathaus ein, um über das Vorhaben und die fünf Entwürfe zum städtebaulichen

Werkstattverfahren zu informieren. Dabei konnten die Gäste ihre Ideen für die öffentlich zugänglichen Flächen einbringen, aber auch kritische Fragen zur geplanten Büronutzung und zur Sichtbarkeit des Fernsehturms loswerden. Inzwischen hat die Jury entschieden, die Entwürfe der Architekturbüros Dorte Mandrup aus Kopenhagen und Müller Reimann aus Berlin weiter zu verfolgen. Sie lobte beide Büros für »die ausgewogenen Gebäudegliederungen mit den einladenden Eingangsbereichen und attraktiven Kronen«. Beiden Entwürfen gelingt es, sich »gut in den städtebaulichen Kontext einzufügen«. Zudem gibt es positive Impulse für die Nachbarschaft, weil die Sockelgeschosse und zum Teil die Dachflächen öffentlich zugänglich sein sollen.

Bleibt die Frage: Wann kann man das neue Bauwerk bewundern und seinen Kaffee im Erdgeschoss schlürfen? Das wird wahrscheinlich bis Ende des Jahrzehnts dauern. Zunächst muss die BVV den Aufstellungsbeschluss für den Bebauungsplan fassen. Der erste Schritt ist mit dem Wettbewerb aber getan.

Thomas Drechsler



Die Visualisierung eines der beiden Sieger-Entwürfe (Dorte Mandrup): Blick vom S-Bahnhof Jannowitzbrücke auf den künftigen Büroturm



Ein Runder Tisch für die Erinnerung

Die Gestaltung des Hauses der Statistik wird im Wortsinn etwas Neues schaffen. Bei solch großen Projekten stellt sich die Frage, wie es gelingen kann, die überbaute und nicht selten vergessene Geschichte zu bewahren und kenntlich zu machen. Die guten und die schrecklichen Seiten gleichermaßen.

Seit 2021 gibt es, initiiert von der Künstlerin Stein Wexler, das Bemühen um sichtbare und erfahrbare Erinnerung an das Jüdische Altenheim Gerlachstraße, von dem aus in den Jahren nationalsozialistischer Terrorherrschaft mehr als 2000 Menschen in die Vernichtungslager deportiert wurden. Nichts ist mehr zu sehen von diesem Ort. Erst durch Bomben zerstört, dann überformt und überbaut – fast wäre es eine ganz und gar vergessene Geschichte geworden. So soll es nicht kommen, denn die Neugestaltung des gesamten Areals eröffnet die Chance, dem Jüdischen Altenheim einen Platz in unserer Erinnerung zu geben. Dem Bezirksamt und der Bezirksverordnetenversammlung Mitte, vielen Bewohner:innen des Quartiers, dem Nachbarschaftsrat, dem Mitte-Museum, der Koop 5 des Hauses der Statistik, zu der die Genossenschaft Zusammenkunft gehört, und anderen En-

gagierten ist es ein wichtiges Anliegen, Unterstützung zu leisten, Möglichkeiten zu schaffen und finanzielle Mittel bereitzustellen für ein würdiges, künstlerisches Gedenken. Im Januar 2024 fand im und organisiert vom Mitte-Museum ein Arbeitstreffen, ein Runder Tisch der engagierten Institutionen und Menschen statt, um gemeinsam mit der Künstlerin zu überlegen, wie ein partizipativer Prozess unterstützt werden kann, an dessen Ende eine sichtbare, lebendige, im Stadtraum verortete Erinnerung steht.

Stein Wexler erzählte und zeigte, wie der bisherige Prozess gelaufen ist und welche kreativen Ideen es bislang gibt, die der Weiterentwicklung, vor allem aber auch der materiellen, finanziellen Unterstützung bedürfen. Alle Beteiligten waren sich einig, dass es diese Unterstützung geben muss und soll. Und dass es gut wäre, dabei das gesamte Quartier KMA II mit seinen vielen verborgenen und überformten Orten der Erinnerung (oder in der Gegenwart Nicht-Erinnerung) in den Blick zu nehmen.

In einem nächsten Schritt soll das Vorhaben der »Kommission Erinnerungskultur« im Stadtraum Mitte vorgestellt werden. Überlegt wird, ob es einer Steuerungsgruppe

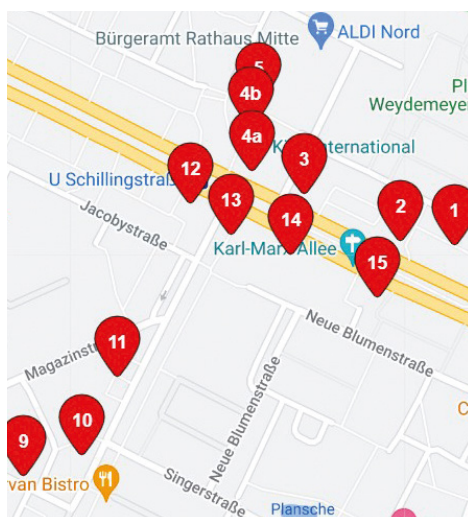


Auch ein Erinnerungsort: Hinter der Mollstraße 11 steht der Gedenkstein für die 38 Jüdinnen und Juden, die im Jahr 1510 verbrannt wurden.

unter Einbindung aller Beteiligten, Engagierten und der Bauherrin WBM bedarf. Das Jüdische Altenheim Gerlachstraße ist ein Ort, der fast vergessen war. Das sollte sowohl Mahnung als auch Ansporn sein, ihn in dieser schwierigen Gegenwart angemessen ins kollektive Gedächtnis zu bringen. Mit dem Runden Tisch ist dafür eine wichtige Grundlage geschaffen worden.

Kathrin Gerlof, Mollgenossenschaft

Interaktive Karte für den Stadtteil



Ausschnitt aus der interaktiven Karte des Nachbarschaftsrates KMA II

Am 15. Januar ging sie online: unsere interaktive Karte für das Gebiet KMA II. Für die ersten 15 Gebäude erarbeitete eine Arbeitsgruppe des Nachbarschaftsrates eine Übersicht mit wichtigen Informationen und erläuternden Fotos. Diese können auf der Homepage bei einem Klick auf die Karte abgerufen werden. So informieren wir über die Bau- und Entstehungsgeschichte des zweiten Bauabschnitts der Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger und Alexanderplatz. Sämtliche Beiträge wurden ehrenamtlich vom Nachbarschaftsrat verfasst.

Mit den 15 Einträgen wird die bereits vorhandene interaktive Karte für den ersten Bauabschnitt ergänzt. Die hatte der Verein Stalinbauten vor ca. zwei Jahren ins Internet gestellt.

Das Landesdenkmalamt unterstützte unsere Arbeit mit einer Förderung. Künftig soll unsere Karte weiter ergänzt werden und so einer breiten Öffentlichkeit die interessante Geschichte unseres Wohngebietes nahebringen. Außerdem ist der Nachbarschaftsrat mit Eigentümern im Gespräch, um vor den Gebäuden QR-Codes anzubringen, damit Berlin-Besucher einen interaktiven Spaziergang machen können.

Natürlich gibt es weiterhin die gedruckte Version (zum Teil mit anderen Schwerpunkten) und die geführten Rundgänge, wie am 5. Mai, am Sonntag nach dem Tag der Städtebauförderung (S. 15).

Petra Schierz

<https://nachbarschaftsrat-kma.de/karte/#>

Das zweite Leben der »Platte«

Viele gaben der »Platte« nach der Wende keine große Zukunft. Ihr schlechtes Image und der geringe Wohnkomfort im Vergleich zu westlichen Standards wurden immer wieder als Argumente aufgeführt. Aber vor allem bestand zuzeiten der Projektierung die landläufige Auffassung, dass den Plattenbauten nur eine Lebensdauer von 50–60 Jahren beschieden wäre. Inzwischen sind weitere 30 Jahre vergangen und in diesem Jahr »feiern« die ersten Blöcke an der Karl-Marx-Allee ihren 65. Geburtstag. Rein rechnerisch hätten die ersten Wohnzeilen also ihr Ende erreicht. Für alle, die drin wohnen und sie schätzen, besteht kein Grund zur Sorge! Die »Platte« bleibt uns erhalten, auch weil die Eigentümer in Gebäude und Haustechnik investiert haben. Fast überall wurden die Fassaden mit einem Wärmeschutzverbund versehen, wenn auch in unterschiedlichen Qualitäten. Nicht zuletzt lassen die großzügigen Grünanlagen und die Nähe zum Alex das Quartier für viele wieder attraktiv sein!

Ein weiterer Faktor, warum die »Platte« eine Zukunft hat, ist ihr Material. Der Nachweis der Langlebigkeit von Beton ist bereits erbracht. Die Lichtenberger »Splanemann-Siedlung« steht als erstes Plattenbau-Quartier seit knapp 100 Jahren. Im Interview schätzt Angelika Mettke ein, dass Gebäude aus Stahlbeton sogar 120 bis 150 Jahre stehen könnten. Die Professorin forscht seit über 30 Jahren zum Thema und leitet das Arbeitsgebiet »Bauliches Recycling« an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg (BTU). Andere Studien belegen, dass die energetische Sanierung der »Platte« deutlich nachhaltiger ist als ihr Ersatz durch Neubauten, selbst wenn diese als Niedrigenergiehäuser konzipiert sind. »Man muss nämlich den gesamten Lebenszyklus (Bau, Nutzung, Rückbau und Wiederverwendbarkeit) berücksichtigen«, so Mettke. Neubau führt zu einem wesentlichen höheren Ausstoß von Treibhausgasen.

Trotzdem wurden und werden immer noch Plattenbauten abgerissen. Zwar hat man in Berlin vor einigen Jahren den Abriss



Prof. Angelika Mettke von der BTU Cottbus mit Modellen von Einfamilienhäusern aus alten Platten. Für ihre Arbeit wurde sie 2016 mit dem Deutschen Umweltpreis geehrt.

von Wohnblöcken gestoppt, in den ostdeutschen Bundesländern stehen jedoch viele von ihnen leer. Für die Kommunen ist das ein Problem, das man häufig durch den Rückbau der »Platte« löst. »Noch gibt es vom Land Brandenburg für den Abriss eine pauschale Förderung«, bedauert Prof. Mettke. Aus ihrer Sicht sollte man eher auf einen Teilrückbau der Gebäude setzen. Damit ließe sich nicht nur die bestehende stadttechnische Infrastruktur (Leitungen und Anschlüsse) weiter nutzen, sondern man hätte zugleich eine Option, bei Bedarf wieder nachzuverdichten.

Prof. Mettke möchte die Platten aus dem Teilrückbau wieder verwenden und hat mit ihrem Forschungsteam bewiesen, dass das in der Praxis funktioniert. Dafür erhielt sie 2016 den renommierten Deutschen Umweltpreis. So wurden für ein neues Sportlerheim nahe Cottbus alte Platten wieder verwendet und damit 30 Prozent der Rohbaukosten gespart und sogar 97 Prozent beim CO₂-Fußabdruck! Entsprechend dem

Kreislaufwirtschaftsgesetz behalten die ausgebauten Bauelemente ihren Produktstatus, was die Wiederverwendung prinzipiell vereinfacht. »Beispielsweise sind aus alten Platten in Cottbus Stadtviellen und in Hohenmölsen Reihenhäuser entstanden, ohne dass man dies optisch erkennt«, berichtet Frau Prof. Mettke nicht ohne Stolz. »Es könnten viel mehr gebrauchte Betonelemente verbaut werden, doch dafür muss die Bauwirtschaft logistisch aufholen«. Neue Bauelemente lassen sich termingenaue liefern, während für gebrauchte eine aufwändige Zwischenlagerung notwendig ist.

Auf ein weiteres Problem ist die von Prof. Mettke geleitete Fachgruppe bei der Erstellung einer Datenbank für ostdeutsche Platten gestoßen. Trotz der Typisierung gab es innerhalb der Plattenserien (QP, P2, WBS 70) Abweichungen zwischen Projektierung und Ausführung, insbesondere bei den Abmaßen und Materialien. Grund dafür waren die verschiedenen Kapazitäten der regionalen Plattenwerke und die Vorgaben, Material und Produktionszeit zu sparen. Dies verkompliziert den Prozess der Wiederverwendung, weil alle Platten der sogenannten Spendergebäude aufwendig erfasst und katalogisiert werden müssen.

Von diesem Aufwand lässt sich die Forschungsgruppe der BTU jedoch in ihrem Engagement für die »Platte« nicht aufhalten. Sie forscht im Rahmen des EU-Verbundprojekts ReCreate¹, das die Wiederverwendung von Betonfertigteilen für eine Kreislaufwirtschaft im Blick hat. Die Cottbusser wollen herausfinden, wie gebrauchte Betonelemente ohne Beschädigungen abgebaut und in neuen Gebäuden wiederverwendet werden können. Jetzt gilt es, weiter Überzeugungsarbeit bei Bauträgern zu leisten, dass dies nicht nur ökologisch, sondern auch wirtschaftlich vernünftig ist. Und falls die »Platte« doch kein zweites Leben mehr bekommt, dient sie zerkleinert allemal als Zuschlagstoff zur Asphalt- und Betonherstellung. *Thomas Drechsler*

¹ Mehr über das EU-Verbundprojekt unter <https://recreate-project.eu>

Open-Air-Ausstellung: AllesAndersPlatz

Interessantes und Wissenswertes über das Modellprojekt rund um das Areal Haus der Statistik



Geschichtscafé 65 Jahre KMA II

Wir sammeln Geschichten. Kramen Sie in Ihren Erinnerungen, Fotos, alten Programmheften, Urkunden ... und bringen Sie diese gern mit.

Mi, 17.4., 10.30 Uhr

Treff: Seiteneingang INTERNATIONAL

Stadtrundgang: Ab durch (die) Mitte!

Zum Tag der lesbischen Sichtbarkeit
Sa, 20.4., 11 Uhr, U5 Strausberger Platz,
Ausgang Andreasstraße

Geplanter Wohnungsbau in der Berolinastraße

Nachbarschafts-Stammtisch (S. 6) zu den Plänen der WBM

Mo, 22.4., 18 Uhr, »Karla«, Karl-Marx-Allee 1

Ausstellung: foradecasa

Acht abstrakte Gemälde des Malers Xie Nanxing
Di-So, 25.4.-1.6., 11-18 Uhr, Galerie Capitain
Petzel, Karl-Marx-Allee 45

Impro-Theater am Sonntag

Zuschauer geben das Thema vor...

So, 21.4., 12.5., 19.5., 16 Uhr Pauline-Staegemann-Straße 6 gegenüber Mollstraße 4 und 29

Ausstellung: Hin und weg.

Der Palast der Republik ist Gegenwart
Geschichte und Gegenwart des Palastes
Mo-So, ab 17.5., Humboldt Forum

Soulfestival Alexanderplatz

Soul und Jazz auf mehreren Bühnen, kostenfrei
9.-19.5., 12-22 Uhr, Alexanderplatz

INTERNATIONAL schließt und wird saniert

ab 15. Mai, wir berichten weiter

Allee-Spaziergang Erster Bauabschnitt KMA

So, 2.6., 11 Uhr, Treff: Karl-Marx-Allee 100

Tag der Städtebauförderung Samstag 4. Mai 2024



Rundgang zu den Spielplätzen (S. 4). Wie ist es, als Kind im II. Bauabschnitt der KMA aufzuwachsen und wie können Freiräume zum Spielen gestaltet werden – damals und heute?
Sa, 4.5., 14 Uhr, Treff: Vor-Ort-Büro, Karl-Marx-Allee 33, Anmeldung: kma@kosp-berlin.de

Eröffnung des Spielplatzes (S.4)

Sa, 4.5., 16 Uhr vor Berolinastraße 13/14

Haus der Statistik: Tag der Städtebauförderung

KO-Markt stellt Bildungsangebote speziell für Frauen vor: Mit dem Chor der Statistik
Sa, 4.5., 14-20 Uhr, Haus der Statistik

Auf Tour mit dem Nachbarschaftsrat

Führung zum Tag der Städtebauförderung
So, 5.5., 11 Uhr, Treff: Rathaus Mitte, Karl-Marx-Allee 31

Europäischer Tag der Nachbarn



Fr, 31.5., 13-18 Uhr, Familienfest am Brunnen, Karl-Marx-Allee 70

Langer Tag der StadtNatur

Programm ab 6. Mai unter:
www.langertagderstadtnatur.de
Sa/So, 8.-9.6., Volkspark Friedrichshain

Eröffnung der Plansche

Großes Fest mit vielen Überraschungen
Do, 20.6., 14-18 Uhr, Singerstraße

Tag der Architektur

Führungen, Begegnungen, Programm ab Mai
Sa+So, 29.-30.6.24

KONTAKTE

Bezirksamt Mitte von Berlin

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin

Zuständig für das Fördergebiet:

André Zschaler, Tel. (030) 9018 45793
andre.zschaler@ba-mitte.berlin.de

Zuständig für private Bauvorhaben:

Steffen Klette, Tel. (030) 9018 45779
steffen.klette@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung und Gebietsentwicklung

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP GmbH), Fehrbelliner Straße 50, 10119 Berlin, kma@kosp-berlin.de, www.kma-mitte.de

Sprechstunde im Vor-Ort-Büro, Karl-Marx-Allee 33:
jeden Donnerstag, 15-18 Uhr

Kontaktpersonen:

Ada Partsch, Tel. (030) 3300 2852
partsch@kosp-berlin.de

Kamila Juruć, Tel. (030) 3300 2833
juruc@kosp-berlin.de

Carolin Schmidt, Tel. (030) 3300 2851
schmidt@kosp-berlin.de

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen

Mari Pape
SenSBW IV C 38 (V)
Fehrbelliner Platz 4, 10707 Berlin

Nachbarschaftsrat KMA II e. V.

info@nachbarschaftsrat-kma.de
Treffen: letzter Dienstag des Monats 18.30 Uhr,
KMA II-Treff, Schillingstraße 12, EG, Raum 11

IMPRESSUM

**Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin
Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung**
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
KMA II erscheint kostenlos, viermal pro Jahr

V.i.s.d.P.: Dipl.-Journ. Bianka Gericke,
Tel. (030) 4208 6814, redaktion@karl-marx-allee.berlin
Gubener Straße 9, 10243 Berlin

Redaktionelle Mitarbeit: Thomas Drechsler,
Regina Friedrich, Julia Graber

Gestaltung: Kareen Armbruster (Grafik, Schlusskorrektur),
Bianka Gericke (Layout, Karten, Diagramme,
Fotos), Thomas Drechsler, Heidi Scherm (Fotos)

Vertrieb: Torsten Hochmuth; W. Müßig

Druck: LaserLine Berlin-Mitte; gedruckt auf
100 % Recycling-Papier, Auflage 6.500

Redaktionsschluss Ausgabe 10: 15. Juni 2024



Bundesministerium
für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen



STÄDTEBAUFÖRDERUNG
VON BUND, LÄNDERN UND
GEMEINDEN



Ich singe noch ein Weilchen ...

Eine Verbindung zur Karl-Marx-Allee haben alle, die in der DDR geboren wurden. Wer nicht das Glück hatte, dort zu wohnen, fuhr zum Einkaufen in die großzügigen Geschäfte wie Jugendmode, Haus des Kindes oder die Karl-Marx-Buchhandlung. Am Wochenende ging man »konditern« ins »Warschau« oder in das schicke »Café Sybille«. Wenn der neueste Film der Olsenbande herauskam, strömten alle ins Kino KOSMOS, wer angesagte Bands hören wollte, ging ins INTERNATIONAL. Die Sängerin und Liedermacherin Barbara Thalheim verband noch mehr mit der Allee. Ihre Stiefgroßmutter wohnte am Strausberger Platz; um die hat sie sich eine Zeit lang gekümmert. Und für zwei Jahre war sie Mitglied im »Oktoberklub«, der im INTERNATIONAL sein Domizil hatte. Die Zeit in dem ersten Singeklub der DDR war eine wichtige Erfahrung, so Thalheim in einem Radiointerview.

Inzwischen kann Barbara Thalheim auf eine lange Karriere als Musikerin zurückblicken. Ende letzten Jahres gab sie ein Konzert in der Berliner Volksbühne anlässlich ihres 50. Bühnenjubiläums. Für viele wäre das ein Grund, sich zur wohlverdienten Ruhe zu setzen. Schaut man aber in den Terminkalender auf ihrer Homepage, hat sie genau das wohl nicht vor. So tourt sie solo und ab und an mit den Mitgliedern des legendären Streichquartetts, mit dem in den Siebzigern alles anfing.

Damals begegneten sich Barbara Thalheim und die Musikstudenten auf der Treppe der *Musikhochschule Hanns Eisler*. Es entstand die fünfköpfige Formation *Barbara Thalheim & Streichquartett*, die ihre erste LP bei AMIGA 1977 veröffentlichte und in dieser Besetzung auch – ab und an zumindest – im Westen auftrat. Mit Ende des Studiums Anfang der 80er Jahre löste sie sich auf. Zumindest vier Mitglieder von damals sind bis heute Freunde geblieben und neuerdings spielt man immer mal wieder zusammen. So auch beim Jubiläumskonzert in der Berliner Volksbühne, wo es für die nun älteren Herren an Geige, Bratsche und Cello stehenden Applaus gab. In dieser Beset-



Vom INTERNATIONAL nach Paris und wieder zurück in Berlin: Barbara Thalheim
Wer sie live erleben will, findet den Konzertkalender unter: www.barbara-thalheim.de/events

zung werden Barbara Thalheim und »ihr« Streichquartett auch im Sommer auf der Freilichtbühne Weißensee zu sehen und zu hören sein.

Die Biografie der 1947 in Leipzig geborenen Künstlerin ist vielschichtig, jedoch nicht ohne Brüche. Begleitet von Selbstzweifeln, die sie schon einige Male komplett aus ihrem Metier aussteigen ließen. So auch 1993, als sie für einige Zeit nach Frankreich »emigrierte«, wo sich ihre Lebenskoordinaten zu festigen schienen, sie in ganz anderen Konstellationen als in Berlin lebte. Sie forschte auf den Pfaden ihres Vaters, einem Buchdrucker und Kommunisten, der vor seinen Landsleuten floh und einige Zeit in Paris zu überleben versuchte, bevor er nach Algerien auswanderte und dort in einem englischen Krankenhaus einen Job fand. Für die CD »Fremdegehen« über ihre Zeit in Paris erhielt sie in Frankreich einen »Coup de Coeur« und ihren ersten »Preis der Deutschen Schallplattenkritik«.

Einige Jahre war die Künstlerin mit der Recherche zu den deutschen 9. Novemberrn beschäftigt. Dieses Datum steht bekanntlich in der jüngeren deutschen Geschichte für zahlreiche Wendepunkte. Das Ergebnis ist ihr Programm: »novemberblues –

Deutschlands 9. November«, gesungene Geschichte von 1918 bis 1989. Die CD zum Programm wurde von der Musikkritik wieder mit einem Preis ausgezeichnet, dem inzwischen fünften.

Seit einem halben Jahr ist sie viel beschäftigt im »deutschen Land«, als Solo-Sängerin mit Gitarre, als »rhythmische Ruferin«, so nennt sie ihre Berufszunft. Virtuos wird sie dabei begleitet von Felix-Otto Jacobi am Bass und Christian Stoltz an der Gitarre oder von den jetzt berenteten Herren »ihres« Streichquartetts oder allen zusammen. Lieder wie »Als ich 14 war« oder »Mein Kinderland« oder »Ich leide an meinem Drandenkenmüssen« bekommen neuerdings Erkennungsapplaus – das gab es noch nie. Alles hat seine Zeit im Leben. Auch das Ausgepiffenwerden, das kennt sie nämlich auch. Aber jetzt, im Jahr 2024, ist das Rezeptionsverhalten der Konzertbesucher ein anderes geworden, hat sie festgestellt. »Die 1989 implodierte DDR und nun die jetzt in ihren Grundfesten erschütterte Bundesrepublik haben uns, die Nachkriegskinder, zu einem aufrechteren Gang verholfen. Solange die in meine Konzerte kommen, singe ich noch ein Weilchen ...«, sagt Barbara Thalheim.

Regina Friedrich